Donnerstag 26. Mai. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9137. 1875.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛ︁ 50 ₰. — Auswärts 5 ℛ︁ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer u. Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Mai. Das Herrenhaus nahm das Schutzwaldungsgesetz in zweiter Berathung en bloc an und erledigte die Generaldiscussion der Provinzialordnung.

Berlin, 26. Mai. Die „Provinzialcorrespondenz“ weist auf die geschwundenen politischen Besorgnisse hin, und widerlegt den vermeintlichen Regierungsblättern wegen der Erregung dieser Besorgnisse gemachten Vorwurf, indem sie an ihre eigene Haltung erinnert und hebt hervor, daß sie neben dem „Reichsanzeiger“ das einzige Blatt sei, dem anerkanntermaßen die Aufgabe zufalle, die Auffassungen der Regierung zuverlässig kundzugeben. Die Correspondenz reproducirt ihre seit dem 7. April gebrachten Leitartikel und schließt: der Inhalt und Ton derselben dürfte bezeugen, daß es der Regierung fern lag, die Bevölkerung auf die drohenden äußeren Verwickelungen hinzuweisen und vorzubereiten; das Blatt sagt, daß in dieser Beziehung irgend ein Schwanken während der jüngsten Monate nicht stattfand.

Dasselbe Blatt hält an der Hoffnung fest, daß eine Verständigung des Herrenhauses mit dem Abgeordnetenhause und der Regierung wegen der Provinzialordnung stattfinden, werde, falls das Herrenhaus selbst an dem Wesen der bisherigen Beschlüsse, vor allem an dem bereitwilligen Entgegenkommen für die Durchführung der großen Aufgaben festhalte.

München, 26. Mai. Der König wohnt, wie nunmehr feststeht, morgen der Frohnleichnamsprocession nicht bei. Das Militär ist jedoch unter Dispensation der protestantischen Soldaten zur Spalierbildung commandirt.

Wien, 26. Mai. In hiesigen berufenen Kreisen ist nichts bekannt, was die Meldung der „Neuen freien Presse“ über die bevorstehende Dreikaiserbegegnung bestätigen würde.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Rom, 25. Mai. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der von Garibaldi eingebrachte Gesetzentwurf betreffend die Vornahme der Arbeiten zur Regulirung der Tiber verlesen. Als Maximum der Kosten für Ausführung derselben wird die Summe von 60 Millionen Francs bezeichnet, von denen 30 Millionen aus Staatsmitteln bewilligt werden sollen. Garibaldi will seine Vorlage morgen besonders erläutern.

St. C. **Wer trägt vorzugsweise die Klassen- und Einkommensteuer-Last im preußischen Staate?**

Der Beantwortung dieser Frage ist der III. Abschnitt einer Abhandlung von Dr. Engel: „Die Klassensteuer und klassificirte Einkommensteuer und die Einkommensvertheilung im preußischen Staate in den Jahren 1852 bis 1875“ gewidmet, welche im I. Vierteljahrs-Hefte der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus veröffentlicht ist.

Es hat sich über die darin erwähnte Zahl der im Jahre 1874 und 1875 von der Klassensteuer Befreiten eine Differenz erhoben, die nicht ohne Einfluß auf einen Theil der Untersuchung ist, in einem Nachtrage überdies bereits Erwähnung gefunden hat. Dr. Engel bezifferte die Befreiten nach den dem Landtage gemachten Vorlagen auf 6,447,631 im Jahre 1874 und auf 6,582,066 im Jahre 1875, gegenüber den Klassensteuer-Veranlagten, deren Ziffer in den nämlichen Quellen im Jahre 1875 (wo die Mahl- und Schlachtsteuer des Staats allenthatben aufgehoben war) zu 4,850,791 angegeben ist. Letztere ist die Zahl der wirklichen Censiten, wogegen in den Zahlen der 6,447,631 bezw. 6,582,066 Befreiten noch Angehörige von Steuerzahlern in unbestimmter Menge enthalten sein sollen. Die Zahl der wirklich befreiten Klassensteuer-Censiten ist zur Zeit noch Niemandem bekannt.

Die Klassensteuer-Bevölkerung macht das Gros der Gesammtbevölkerung, nämlich 97,76 Proc., die Einkommensteuer-Bevölkerung dagegen nur 2,24 Proc. aus. Das Klassensteuer-Soll beträgt pro 1875 14,841,715 Thlr. (contingentirt auf 14 Mill. Thlr.), das Einkommensteuer-Soll 10,052,900 Thlr. Auf den Kopf der 4,850,791 Klassensteuer-Zahler entfällt somit ein Steuerbetrag von 3,06 Thlr., auf je einen der 150,496 Einkommensteuer-Zahler dagegen ein solcher von 66,8 Thlr.

Wenn man die Beträge addirt, welche sich aus einer Multiplication der Personenzahl jeder einzelnen Steuerstufe mit dem Durchschnittseinkommen derselben ergeben, so findet man hinreichend genau die Summe des Einkommens, welches die 14 Millionen Klassensteuer aufbringt. Dasselbe stellt sich auf 1,325,476,070 Thlr. Demnach beträgt jedes 100 Thlr. des Klassensteuer-Einkommens 1,05 Thlr. Steuer. Da aber die Klassensteuer gleichzeitig eine allerdings unregelmäßig steigende Progressivsteuer ist, so wird das Einkommen in den unteren Steuerstufen ungleich geringer belastet als in den oberen. In dieser Beziehung ergeben sich folgende Abstufungen: Es werden gezahlt Procent: in der 1. Stufe 0,56, in der 2. 0,77, in der 3. 1,23, in der 4. 1,33, in der 5. 1,41, in der 6. 1,68, in der 7. 1,90, in der 8. 2,09, in der 9. 2,15, in der 10. 2,13, in der 11. 2,35, in der 12. 2,52. Wenn sich ferner die Personenzahl und die Gesammt-Klassensteuer auf die einzelnen Stufen vertheilt, wie folgt:

	Personenzahl. %	Gesammtsteuer. %
Stufe 1	49,81	16,29
„ 2	24,07	15,75
„ 3	8,66	11,33
„ 4	4,19	6,85
„ 5	3,12	6,11
„ 6	2,61	6,82
„ 7	1,62	5,31
„ 8	1,66	6,50
„ 9	1,18	5,40
„ 10	1,33	6,96
„ 11	0,84	5,49
„ 12	0,91	7,19,

— so geht daraus hervor, daß es jetzt wenigstens keineswegs, wie Lassalle s. Z. meinte, „die ganz Armen, die Blutarmen der Gesellschaft sind,“ welche den bei Weitem höchsten Betrag der Klassensteuer aufbringen. Zwar machen die Pflichtigen der 1. Stufe beinahe die Hälfte sämmtlicher Klassensteuer-Zahler aus, sie zahlen jedoch nur ungefähr ⅙ des gesammten Klassensteuer-Betrages. Sogar die Pflichtigen der 4 ersten Stufen, deren Zahl ⅚ sämmtlicher Klassensteuer-Zahler beträgt, entrichten nur eine Wenigkeit mehr als die Hälfte der ganzen Klassensteuer. Die mehrfach laut gewordene Ansicht, daß diese Verhältnisse sich in den einzelnen Landestheilen, je nach der Wohlhabenheit oder der Armuth der Gegend, wesentlich anders gestalten, ist keineswegs begründet. Die Einkommens-Verhältnisse und die Steuerprocentsätze in den alten und neuen Landestheilen sind ziemlich homogene. Für Berlin läßt sich gleichfalls nachweisen, daß die Hauptsteuerlast nicht auf den Schultern der Dürftigen, sondern wie recht und billig, ungleich mehr auf den Schultern der Wohlhabenden und Reichen liegt. In den Stufen 1—4 (140—400 Thlr. Einkommen) stehen hier 81,21 Proc. Steuerpflichtige, in den Stufen 5—12 (400—1000 Thlr. Einkommen) dagegen 18,79 Proc.; jene erste Gruppe bringt 684,291 Thlr. = 46,53 Proc., die zweite 786,350 Thlr. = 53,47 Proc. des Klassensteuer-Solls von Berlin auf. Im Staate sind diese Procentsätze in beiden Gruppen für die Zahl der Steuerpflichtigen 86,73 bezw. 13,27, für die Aufbringung des Steuersolls 50,22 bezw. 49,78. Demnach gilt von Berlin noch weniger als vom Staate, daß die Hauptlast der Klassensteuer von den Mindestbemittelten getragen werde.

Die Frage, wer die Hauptlast der Einkommensteuer trägt, beantwortet sich aus den Zahlen der Tabellen 12 und 13 der gedachten Abhandlung. Das gesammte aus der Steuer in der oben angedeuteten Weise berechnete Einkommen sämmtlicher 139,556 Einkommensteuer-Pflichtigen des Jahres 1874 beziffert sich darnach Ausweis auf 343,573,900 Thlr, und das Durchschnittseinkommen je eines solchen Pflichtigen auf 2461,90 Thlr., wofür er im Durchschnitt 68,50 Thlr. oder 2,782 Proc. Steuer zahlt. Die großen Einkommen und Vermögen sind nur in geringer Zahl vorhanden; die dem vermögenden Mittelstande angehörigen Personen mit Einkommen bis zu 3000 Thlr. stellen bei Weitem das größte Contingent zu sämmtlichen Einkommensteuer-Zahlenden.

Auch bei der Einkommensteuer sind die untersten Stufen am zahlreichsten mit Personen angefüllt; das Verhältniß der Steueraufbringung ist jedoch nur deshalb ein anderes als bei der Klassensteuer, weil bei der Einkommensteuer die Gegensätze nicht so groß sind, und alle Einkommen über 1000 Thlr. nahezu gleich, nämlich mit etwas weniger als 3 Proc., belastet sind.

Faßt man die zahlreichen Stufen der Einkommensteuer in Gruppen zusammen, so läßt nachstehende Uebersicht erkennen, in welcher Zahl die Personen der einzelnen Gruppen, und mit welchen Procentsätzen dieselben am Aufbringen der Einkommensteuer betheiligt sind:

Gruppen.	Steuerstufen der Gruppen Thlr.		Procentsatz der Personen der Gruppen.	Procentsatz des Steueraufbringens der Gruppen.
1.	über 1,000—	1,600	56,940	28,36
2.	„ 1,600—	3,200	29,641	26,18
3.	„ 3,200—	6,400	8,817	15,36
4.	„ 6,400—	12,000	2,888	9,93
5.	„ 12,000—	24,000	1,186	7,97
6.	„ 24,000—	48,000	0,386	4,84
7.	„ 48,000—	100,000	0,117	3,05
8.	„ 100,000—	220,000	0,028	1,56
9.	„ 220,000—	1,700,000	0,011	2,75
			100,00	100,00

Aus dem bereits angeführten Grunde, daß die Einkommensteuer keinen progressiven Charakter hat, ist von einem Schieben der Steuerlast von Unten nach Oben keine Rede.

Wenn demnach die Last der Klassensteuer mit jedem Jahre weniger von den wirklich Dürftigen und Minderbemittelten getragen wird, so ist die Last der Einkommensteuer in viel stärkerem Maße gleichmäßig auf die Schultern aller Derjenigen gelegt, welche ein Jahreseinkommen von über 1000 Thlr. haben.

Fügen wir hier noch an, wie hoch sich nach vorstehenden Berechnungen das Mindest-Gesammt-Einkommen des preußischen Volkes stellt:

	Personen.	Betrag des Einkommens. Thlr.
1. Einkommensteuer-Pflichtige: Eink. v. 1000 Thlr. und darüber . . .	139,556	343,577,900
2. Klassensteuer-Pflichtige: Eink. von 400 bis 1000 Thlr. . . .	643,628	373,262,000
Eink. von 140 bis 400 Thlr. . . .	4,207,163	952,213,455
3. Klassensteuer-Befreite: Eink. v. durchschn. 120 Thlr.	6,582,066*)	789,847,920
zusammen	11,572,413	2,458,901,265

Das jährliche Durchschnittseinkommen eines Erwerbsthätigen in Preußen wäre hiernach 212,4 Thlr. Wenn man jedoch lediglich die oberen Vermögensklassen, d. h. die Personen mit Einkommen von 400 Thlr. aufwärts, in Betracht zieht, so berechnet sich für je eine der 783,184 Personen das jährliche Durchschnittseinkommen auf 915,2 Thlr.

*) Diese Ziffern ändern sich, sobald die Zahl der wirklich befreiten Censiten bekannt sein wird.

Deutschland.

△ **Berlin, 25. Mai.** Die Angelegenheit des bereits erwähnten Gesetzes über die Strafvollziehung ist jetzt in folgender Weise gefördert worden: Seitdem vom Reichstage ein Antrag auf Erlaß eines solchen Gesetzes an den Reichskanzler gerichtet worden war, hatte das Reichskanzleramt die Bundesregierungen zur Einsendung des erforderlichen Materials über die Strafvollziehung in den verschiedenen Staaten und zwar an der Hand eines geordneten Fragesystems aufgefordert. Dies Material erweist nun eine unglaubliche Verschiedenartigkeit des Strafvollzuges. Die preußische Regierung hat sich aber nicht allein mit einer bloßen Beantwortung der Fragen begnügt, sondern derselben einen Gesetzentwurf hinzugefügt, welcher dem späteren Reichsgesetze mindestens bez. der preußischen Auffassung der Materie als Handhabe dienen wird. Dieser Entwurf und eine ihm begleitende Denkschrift ist soeben im preußischen Justizministerium beendet worden. Die Denkschrift tritt der Ansicht entgegen, daß von einem Strafvollzugsgesetz ein detaillirtes Eingehen auf alle bisher gerügten Uebelstande erwartet werden müsse. Es wird vielmehr ausgeführt, daß sich lediglich und zwar in einem möglichst weiten Rahmen, Normativ-Bestimmungen aufstellen ließen, deren Handhabung dann Sache des Strafanstaltsdirectors sei, aus dessen Stellung und Befugniß der Entwurf den hauptsächlichsten Nachdruck zu legen habe. Ueberhaupt sei nach Ansicht des Justizministeriums ein sehr großes Gewicht auf die Auswahl der Persönlichkeiten der Strafanstaltsdirectoren nach Charakter und Bildungsgang zu legen. Es scheint damit ziemlich greifbar angedeutet zu werden, daß man das bisherige Verfahren bei der Auswahl einer Reform bedürftig erachtet. Abgesehen hiervon, bereitet die preußische Regierung für sich verschiedene durchgreifende Aenderungen in der Behandlung der Untersuchungsgefangenen vor, deren Ausführung nicht lange auf sich warten lassen dürfte.

* Unser Magistrat ist endlich zu der Einsicht gelangt, daß die gegenwärtige Verwaltungsorganisation Berlin's, welche wohl für einige Hunderttausend Einwohner ausreicht, nicht aber für eine Stadt von nahezu einer Million, den bestehenden Verhältnissen nicht mehr entspricht. Derselbe hat deshalb der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage unterbreitet, in welcher der Vorschlag gemacht wird, einen Theil der Verwaltungsaufgaben, welche gegenwärtig dem Magistrat und den großen Fach-Deputationen obliegen, an locale städtische Behörden, s. g. Bezirks-Deputationen zu übertragen. Zu den dauernden Aufgaben dieser Deputationen sollen gehören: a) die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums, dessen Nutzbarmachung durch Vermiethung oder Verpachtung stattfindet, soweit nicht einzelne Theile desselben aus besonderen Gründen für die Centralverwaltung vorbehalten werden; b) die örtliche Verwaltung und

---

Mächte der Liebe.

Novelle von Albert Lindner.

(6. Fortsetzung.)

„Es war früh um 5 Uhr, als der Schwager vor der alten Dorfschenke hielt, wo er den Briefbeutel der Umgegend zu erhalten hatte. Ich stieg aus und konnte nichts Anderes thun, als in der niedrigen, schwarzgeräucherten Stube die zu Besuchen geeignete Tageszeit abzuwarten. Das einzige Gemüthliche, was die Stube enthielt, war ein ungeheuerer Kachelofen, der den Raum durchheizte. Denn obwohl wir noch im Sommer waren, so fröstelte man nach einer sechsstündigen Nachtfahrt dennoch durch und durch. Bei den thüringischen Bauern bleibt übrigens ein solcher Ofen Sommer und Winter, Tag und Nacht in Thätigkeit. Es fällt ihnen nicht ein, ihren Kaffee und ihr Essen wo anders zu kochen als in der Wohnstube, sodaß Einem, der in der Mittagshitze in die Stube einer Dorfschenke tritt, deren Fenster sorgfältig geschlossen bleiben, eine wahre afrikanische Glut nicht von der reinsten Atmosphäre entgegenschlägt. Eine junge, noch verschlafene Magd, deren Toilette sich um keinen Fremden zu kümmern gewohnt war, hockte am Ofen und kochte mir meine verlangte Tasse Kaffee. Dabei redete ich sie an.

„Sagen Sie mein Kind, erinnern Sie sich wohl, wer gestern mit derselben Post hier angekommen und abgestiegen ist?“

„Su es weiter Keens gekommen, als der alte Willig, dar es ungen in Rolscht (Rudolstadt) gewasen, un a Frölen, die sall meeg bei Pastors zum Besuch sei“ — war die phlegmatische Antwort in dem häßlichsten aller deutschen Dialekte.

„So war sie also da! Aber sie konnte ja bereits weiter sein.

„Und das Fräulein ist heute nicht mit der Post wieder abgereist?“ frug ich noch einmal.

„Ech ha' nischt gesahn.“

„Als ich um 7 Uhr durchs Fenster blickte, lag der Morgennebel noch in der Dorfgasse; das Gebirge weiter hinaus war vollends unsichtbar. Aber man sah es dem Tage an, daß die Sonne Siegerin bleiben und einen Spätsommerhimmel vom reinsten Blau über das Land bringen werde. Um 8 Uhr — länger hielt ich's nicht aus — sucht ich mit hochklopfendem Herzen — so war mir selbst am Tage meines Staatsexamens nicht zu Muthe gewesen — das Pfarrhaus auf. Ich öffnete die Hausthür, deren langantönende Klingel den Bewohnern meinen Eintrittt meldete. Aus der Küche trat in die mit weißem Sande bestreute Hausflur die Köchin, nach meinem Begehr fragend.

„Ich wünsche die Frau Pastor Wohlfahrt zu sprechen.“

„Es war der Name der Großmutter.

„Da treten Sie gleich hier ein“, sagte die Magd und wies auf eine Thür im Hausflur.

„Die Großmutter“, fuhr sie gefällig fort, „wohnt nämlich unten, der Herr Pastor und seine Frau wohnen oben.“

„Eine ehrwürdige Greisin in schwarzem Kleid und ein weißes Häubchen auf dem grauenden Haare erhob sich vom Spinnrad.

„Sie sind gewiß fehl gegangen und suchen meinen Sohn, den Pastor“, sagte sie freundlich.

„Ich suche die Großmutter von Josepha Bormann“, war meine Antwort. — „Ich bin der Candidat Carl Fröbel aus Birkfeld.“

„Die Matrone stand bestürzt.

„Sie kommen von ihrem Vater? Setzen Sie sich, lieber Herr. Sie wissen also die Geschichte?“

„Ich weiß sie.“

„Sie hat mich schön erschreckt, als sie gestern in's Haus trat wie ein gejagtes Reh, kaum das Nöthigste auf dem Leib, verstört im Gesicht, verstört im Herzen.“

„Die Alte setzte sich neben mich.

„Sehen Sie, Herr Candidat, hier hat sie gelegen, den Kopf in meinem Schooß, und hat mir ihre unselige Liebe herausgeschluchzt, und hat mir gesagt, was sie alles gethan, meine liebe, gute Josepha. Sagen Sie mir doch“, fuhr sie lebhafter fort, „kennen Sie denn den Mann vielleicht, an den sie ihr Herz gehängt hat? Da der Vater Sie nach seiner Tochter schickt, so müssen Sie ja im Hause soweit bekannt sein —“

„Sie hielt plötzlich an. Ich fühlte, daß ihr Auge schärfer auf mir ruhte, obgleich das meine den Boden suchte. Dann stand sie auf und trat vor mich hin.

Sind Sie es vielleicht selber, Herr Candidat? Lassen Sie mich Ihr Auge sehen, lassen Sie mich das!“

„Ich erhob mich und faßte in gerührter Bewegung ihre Hände. Sie aber machte sie los, nahm mein Gesicht in die ihrigen und sah mich eine Weile an wie eine Mutter, die die Züge ihres Sohnes nach seiner zehnjährigen Abwesenheit studirt.'

„Sie sind ein guter Mensch,“ sagte sie flüsternd „ich les' es in Allem, was ich sehe. Sie haben kein Spiel getrieben mit meiner Enkelin!“

„So wahr ich auf die ewige Seligkeit hoffe,“ war meine gedämpfte Antwort.

„Die Greisin ließ ihre Hände von meinem Gesicht sinken und seufzte tief auf:

„Der Herr möge alles zum Besten führen!“

„Wo ist Josepha?“

„Mit dem ersten Sonnenstrahle ging sie in's Gärtchen hinter das Pfarrhaus. Morgen will sie weiter in's Bayrische hinein, und dort unter fremdem Namen Dienst suchen bei fremden Leuten. Ich kann nichts thun, ich bin rathlos, Herr Candidat. Ich mißtraue meinem Bischen Erfahrung und weiblichem Gefühl, aber mir ist dabei doch, als könnt' ich selber nicht anders handeln. Sie hat sich schwer vergangen an dem, was weiblich-schicklich ist, und sie müßte meine Josepha nicht sein, wenn sie nicht mit dem äußersten Trotze darauf bestände, weder Sie, noch die Ihrigen wiederzusehen. Ich weiß nicht, ob Sie gut gethan, daß Sie kamen, Herr Candidat. Was soll nun werden?“

„Das ist einfach, Frau Pastor. Ich suche Josepha auf und lasse sie nie, nie mehr von mir, sobald ich sie habe.“

„Das sagt' ich mit einem so schelmischen Lächeln, als mir nur ein solches immer gelingen wollte.

„Die Greisin sah mich zweifelnd an, endlich schien sie etwas von der Wahrheit aus meinem Gesicht zu lesen.

„Ich versteh's ja nicht, aber —“

„Sie schloß mich in die Arme, und die hellen Thränen rieselten über die welke Wange.

„Ich versteh's ja nicht, und doch sehen Sie mir so ehrlich aus. Wenn Sie wirklich der Josepha ein wenig gut sind — Wissen Sie, lieber Herr“, begann sie plötzlich, zu behaglicher Erzählerlust umschlagend, „ich denke, die Josepha ist wie mein

Beaufsichtigung des Volksschulwesens, insbesondere die Verwaltung der Schulgrundstücke, Schulhäuser und Schulinventarien, die Einschulung, die Controle des Schulbesuchs und die Bestrafung der Schulversäumnisse, die Vorschläge für Errichtung neuer Klassen und zur Gründung neuer Schulen, die Durchführung des Lehrplanes, Vorschläge für die Wahl der Lehrer ꝛc.; c) in Betreff der höheren Lehranstalten die Erledigung der Angelegenheiten, welche als Curatorialsachen anzusehen sind, insbesondere der baulichen Angelegenheiten; d) aus dem Gebiete der Armenpflege: die Erledigung der die s. g. innere Kostpflege betreffenden und der durch die neue Vormundschaftsordnung der Gemeindeverwaltung zufallenden Geschäfte; e) die gesammte örtliche Bauverwaltung; f) die Verwaltung der Straßenreinigung und Straßenbesprengung; g) die gesammte Steuereinziehung. — Diesen Deputationen, welche aus Magistratsmitgliedern, Stadtverordneten und Bürgerdeputationen gebildet werden sollen, und zwar jeder derselben je ein Schulinspector und ein Bauinspector zur Bearbeitung der Schul- und Bausachen beigegeben werden. Den Vorsitz in den Deputationen sollen Magistratsmitglieder führen. Der Magistrat hofft von dieser Decentralisation der magistratualischen Geschäfte sowohl eine raschere, bessere und billigere Erledigung derselben herbeizuführen, als auch das schwindende Interesse der Bürgerschaft für communale Angelegenheit wieder zu beleben. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich schon in ihrer nächsten Sitzung mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

— Gegenüber der Nachricht, daß die für den 7. k. M. in Aussicht genommene Vorberathung des im Reichseisenbahnamte aufgestellten vorläufigen Entwurfs eines Reichs-Eisenbahngesetzes bis zum Herbst verschoben sei, meldet die „N. A. Z.", daß eine Vertagung nicht beabsichtigt, vielmehr der ursprüngliche Termin festgehalten wird, in der begründeten Hoffnung, daß es auch dem gleichzeitigen Tagen der Eisenbahntarif-Enquetecommission entspringenden geschäftlichen Schwierigkeiten sich werden überwinden lassen.

— In dem diesjährigen Staatshaushalts-Etat sind für Remunerirung der Standesbeamten und für die Beschaffung der Formulare zu Standesregistern Ausgabebeträge angesetzt, die vorläufig nach einer ungefähren Schätzung des Bedarfs berechnet werden mußten, da es an Erfahrungen über den wirklichen Bedarf noch mangelte und die angestellten Ermittelungen daher keinen genügenden Anhalt gewähren konnten. Die im Laufe des Jahres 1875 aus den einzelnen Provinzen eingegangenen Bedarfsnachweisungen haben nun eine erhebliche Verschiedenheit der Beträge im Verhältniß zur Zahl der Standesämter gegeben, so daß eine nähere Begründung des Bedarfs nothwendig erscheint. Durch eine Verfügung des Ministers des Innern sind daher die Oberpräsidenten angewiesen worden, im Hinblick auf die Aufstellung des Staatshaushalts-Etats für 1876 die zur Bestreitung der persönlichen und sachlichen Kosten der Standesämter jeder Provinz erforderlichen Summen nach den von der Centralbehörde vorgeschriebenen Formularen anzugeben.

— Wie man der „Voss. Ztg." aus dem Großherzogthum Baden schreibt, spukt nun auch dort schon der geheime päpstliche Delegat, und zwar in Freiburg, dem Sitze der erzbischöflichen Curie selbst. Man will in Erfahrung gebracht haben, daß der demnächst zu erwartende oder gar schon eingetroffene „Geheime" beauftragt sei, den diesjährigen Jahrgang der Seminaristen zu Neupriestern zu weihen, eine Function, welche zwar dem Erzbisthumsverweser Kübel zufällt, diesem aber auch zu neuen, schwereren Strafen verhelfen würde. Man versichert, Hr. Kübel sei des „Martyriums" satt und habe als Verweser keine Lust, in's Gefängniß zu wandern, weshalb auch ursprünglich das erzbischöfliche Ordinariat den Beschluß faßte, von einer Weihe der diesjährigen Neupriester überhaupt Abstand zu nehmen. Die Neupriester, welche im vorigen Jahre geweiht wurden, circa 15—18 an Zahl, verbüßen gegenwärtig sämmtlich „wegen unbefugter Ausübung kirchlicher Functionen," im Rückfall längere Gefängnißstrafen. Daß die Regierung unnachsichtlich gegen die jungen Leute vorgeht und sie bestrafen läßt, weil sie kein Staatsexamen ablegen, ist vollkommen gesetzlich und kein geheimer päpstlicher Delegat wird dagegen Etwas ausrichten können.

— Am 24. d. M. starb zu Kösen nach langem schwerem Leiden Fräulein Ferdinande (Nanni) von Schmettau im Alter von 77 Jahren. Es ist diese Dame die patriotische Jungfrau, welche im Jahre 1813 ihr schönes schwarzes Haar verkaufte und den Erlös von 10 Thalern auf dem Altar des Vaterlandes niederlegte. Als sie bei der fünfzigjährigen Jubelfeier der großen Zeit in Berlin weilte, wurde sie vom königlichen Hofe vielfach ausgezeichnet. Am 17. März 1863 dem Gedenktage des „Aufrufs an mein Volk" ernannte sie König Wilhelm in Anerkennung der edlen Gesinnung, mit welcher sie in früher Jugend dem bedrängten Vaterlande ein hochherziges Opfer brachte, zur Ehrenstiftsdame (von Zehdenick) und bewilligte ihr eine Stiftspension.

— Bei der Ankunft des Königs und Königin von Schweden in Kiel wird daselbst eine officielle Begrüßung durch die Flotte stattfinden, zu welchem Zwecke der Chef der Admiralität, Staatsminister von Stosch, morgen nach Kiel abreist. Die zum Geschwader gehörigen Schiffe und S. M. Panzerfahrzeug „Arminius" haben sich den schwedischen Schiffen in nachstehender Reihenfolge anzuschließen: „König Wilhelm I.", „Kaiser", „Kronprinz", „Hansa", „Falke", „Arminius". Das Commando derselben wird der Capitän zur See Kinderling übernehmen. Die Uebungsschiffe werden von Friedrichsort nach Kiel hin so zu Anker gelegt, daß sich S. M. Schiff „Niobe" dem Lande zunächst befindet, dann „Medusa", „Rover" und „Musquito" folgen. Das Commando über dieselben wird der Capitän zur See v Wickede übernehmen. Am Lande wird eine Compagnie des See-Bataillons mit Musik als Ehrenwache aufgestellt. Derselben schließt sich das am Lande befindliche Offiziers-Corps, zunächst die See-Offiziere und dann die des See-Bataillons an. Das K. schwedische Geschwader besteht aus folgenden Schiffen: der Fregatte „Vanadis", 22 Kanonen, Commandeur Panzerhielm, an deren Bord Ihre Majestäten sich befinden, der norwegischen Fregatte „St. Olof", 24 Kanonen, Commandeur Baron Friedrich von Wedel-Jarlsberg und dem Kanonenboot „Gunhild", 1 Kanone, Commandeur Trolle. Die ganze Escadre steht unter dem Befehle des Vice-Admirals Sundin. Die Salutbatterie in Friedrichsort hat bei Ankunft der schwedischen Schiffe den ersten Salut von 21 Schüssen zu feuern unter dem Commando des Obersten Hundt. Nach dem Eintreffen des K. Schiffes fährt das K. Boot zur Begrüßung der Majestäten an Bord. Die Landung erfolgt an der Barbarossabrücke, von wo aus sich die Majestäten zu Wagen nach dem Bahnhof begeben.

* Der Chef der K. Admiralität hat behufs Anfertigung eines neuen Karten-Werkes des mittleren Theiles der Ostsee Vermessungen angeordnet, mit denen in der Mitte des Monat April dieses Jahres, an der preußischen Küste, zunächst der russischen Grenze, begonnen werden sollte. Für diese Arbeiten ist ein Zeitraum von 3 Jahren in Aussicht genommen.

— Die Vermögensverwaltung, welche gesetzlich in den Diöcesen eintritt, deren Bischof des Amtes rechtskräftig entsetzt ist, führt in dem Geltungsbereich des Landrechts zu Folgen, welche die Bischöfe nicht vorausgesehen haben dürften. Nach § 936 ff. 960 zweiten Theils eilften Titels des allgemeinen Landrechts bedürfen nämlich Klöster, welche mit Corporationsrechten versehen sind, der Einwilligung des Bischofs der Diöcese, falls sie unbewegliche Güter, Kostbarkeiten oder Rechte der Stiftung vertauschen, verpfänden oder veräußern wollen. Die Rechte des Bischofs sind aber in vermögensrechtlicher Beziehung in Gemäßheit des Gesetzes vom 20. Mai v. J. über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer auf den Staats-Commissarius übergegangen. Diese Vermögensverwalter, wo sie bestehen, sind jetzt veranlaßt worden, zu erklären, daß sie sämmtliche Ermächtigungen, welche etwa nach der angedeuteten Richtung von der vormaligen bischöflichen Verwaltung den erwähnten Instituten ertheilt sein sollen, zurückgenommen haben. Allgemeine oder vorweg genommene Ermächtigungen sind an sich schon ungiltig, da jeder einzelne Fall in seinen Modalitäten der Prüfung unterliegen muß. Diese Maßregel wird jedenfalls zu gerichtlichen Entscheidungen führen.

Bremen, 25. Mai. Der Ueberschuß der vorjährigen großen landwirthschaftlichen Ausstellung ist nun auf nahezu 50,000 Mark festgestellt.

Im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, wo es noch vor etwa 10 Jahren kaum 100 Katholiken gab, scheint die Zahl derselben seitdem erheblich zugenommen zu haben, da für den römisch-katholischen Gottesdienst in der Residenzstadt Neu-Strelitz jetzt eine eigene Kirche aufgeführt ist, die am 2. Juni d. J. durch den Bischof von Osnabrück geweiht werden wird. Nach der römischen Circumscription der Bisthümer stehen die Großherzogthümer Mecklenburg unter dem genannten Bischof als apostolischen Vicarius für den Norden.

Holland.

— In Amsterdam soll im April des nächsten Jahres eine internationale Garten-Ausstellung veranstaltet werden, welche ein Bild der Gartenpflanzen der ganzen Erde geben soll. Die niederländische Regierung will die Ausstellung auch besonders mit solchen Pflanzen aus ihren Colonien versorgen, welche sich vielleicht für die europäische Gartencultur verwenden lassen, und will die Regierungen der Länder, welche ebenfalls Colonien haben, zu einem gleichen Verfahren auffordern. Die Acclimatisationsvereine werden auf diese Weise Gelegenheit erhalten, manche neue Pflanze zur Zier und zum Nutzen für Europa zu gewinnen. Gleichzeitig mit der Ausstellung soll ein Congreß für Pflanzenkunde abgehalten werden, zu welchem Pflanzenkenner und Pflanzenzüchter von Ruf besonders eingeladen werden sollen. Auch sollen die Regierungen der verschiedenen Staaten ersucht werden, die Ausstellung und den Congreß ihrerseits durch Delegirte zu beschicken.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Mai. Die Nachricht, daß die projectirte Reise des Kaisers nach Galizien und in die Bukowina aufgegeben sei, bestätigt sich. Auch ist es in der That richtig, daß Ursachen politischer Natur mit diesem Entschluß nichts zu thun haben. Wenn daher einzelne Blätter behaupten, daß es die Rücksichten auf Rußland seien, welche diesen Entschluß veranlaßt haben sollen, so ist dies einfach aus der Luft gegriffen, die Gründe sind lediglich ökonomischer Natur. Die Kosten für die Reise nach Dalmatien waren sehr bedeutend; das Präliminare wurde um mehr als die Hälfte überschritten, und als der Kaiser in Wien angekommen war, mußte der Obersthofmeister Fürst Hohenlohe darauf hinweisen, daß die größte Sparsamkeit nothwendig sei, um die Ausgaben für den Hofstaat im laufenden Jahre zu bestreiten, man müßte sich denn entschließen, von den beiden Finanzministern Vorschüsse à conto der Civilliste des nächsten Jahres zu verlangen. Dagegen hat sich aber der Kaiser auf das Entschiedenste ausgesprochen, und es wurde der Beschluß gefaßt, in diesem Jahre von allen größeren Reisen abzusehen. Nicht unwahrscheinlich ist es übrigens, daß von den Delegationen eine Erhöhung der Civilliste verlangt wird. — Während die Organe des Cardinals Rauscher triumphirend verkündigen, daß die „Bildung der katholischen Reichspartei" vollendet sei, behauptet das jesuitisch-feudale „Vaterland", daß man es hier einfach mit einem Humbug zu thun habe. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Allerdings existirt die „katholische Reichspartei," aber sie verfügt keineswegs über eine so imposante Macht, wie sie die Gründer derselben im Auge hatten, zumal sie von den Jesuiten mit allen Kräften bekämpft wird. Einen dominirenden Einfluß wird sie daher, wenn sie auch auf dem politischen Kampfplatze erscheint, schwerlich auszuüben im Stande sein, daher sind die Bemühungen des Ministeriums, durch eine auf dem kirchenpolitischen Gebiete entgegenkommende Politik Rauscher und seine engeren Gesinnungsgenossen an sich zu fesseln, ganz überflüssig. Sie sind aber auch gefährlich, denn mit halben Concessionen giebt sich der Cardinal nicht zufrieden, während die Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit der Regierung im Kampfe gegen die Ultramontanen ihr die eigene Partei immer mehr entfremden muß.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Mac Mahon und Gemahlin diniren morgen beim englischen Botschafter. Laut „Temps" befand sich unter den Offizieren, welche der gestrigen Festlichkeit in Notre Dame beiwohnten, Vaulgrenant, einer der Ordonnanz-Offiziere Mac Mahon's. — Mathieu Bodet, Mitglied des Cabinets Chabaud-Latour, wurde mit 15 Stimmen zum Präsidenten des Budget-Ausschusses ernannt. 15 Stimmen fielen auf Magnie, den Candidaten der Linken.

England.

London, 24. Mai. Binnen vierzehn Tagen wird die Fertigstellung des neuen directen transatlantischen Kabels und dessen Betriebsübergabe erwartet.

Rußland.

Petersburg, 12. Mai. Der Urheber der Fälschung, mittelst deren die Kaufmannsbank von Moskau um 168,000 Rubel geschädigt worden, der Israelit Kowner, ist vorgestern in Kiew verhaftet worden. Es wurden bei ihm noch 110,000 Rubel vorgefunden. Kowner machte einen Versuch, sich zu entleiben, wurde aber noch rechtzeitig daran verhindert. Er hat Alles gestanden. Die fehlenden 58,000 Rubel sind in den Händen seines Complicen (Herz Bujarin), der sich von Moskau entfernt hat und bis jetzt noch nicht aufgefunden worden ist. Wie dem „Journ. de St. Pet." gemeldet wird, wurde Kowner in demselben Moment verhaftet, als er das Dampfschiff verlassen wollte, das ihn von Mohilew am Dniepr nach Kiew hingebracht hatte. Von Mohilew, wo der Pseudo-Ssolowejtschik sich dadurch verdächtig gemacht hatte, daß er öffentliche Fonds zu kaufen suchte, hatte ein dortiger Einwohner an die Discontobank nach St. Petersburg telegraphirt, welche ihrerseits wieder an die Polizei nach Kiew telegraphirt und dieselbe um ihre Mitwirkung gebeten hatte. (P. Z.)

— In der dieser Tage stattgehabten Sitzung der geographischen Gesellschaft hielt ein Mitglied derselben, Herr Kusnezow, einen interessanten Vortrag über seine ethnographischen Forschungen in Betreff des litthauischen Volksstammes. Die eingehenden Untersuchungen, die der Vortragende an Ort und Stelle über die Littauer gemacht hat, haben ihn vielfach zu anderen Zahlenverhältnissen gebracht, als diese in den officiellen Angaben figuriren. Am glücklichsten sollen die Verhältnisse der Littauer im Centrum ihres Gebietes sein, dort hat sich ihre Nationalität am reinsten erhalten. Im Wilna'schen Gouvernement ist sie bereits stark mit polnischen Elementen versetzt. Hr. Kusnezow hat auch längere Zeit im preußischen Littauen geweilt. Trotz mancher günstigen äußeren Verhältnisse, wie guter Schulen und freier öconomischer Bewegung fand er die dortigen littauischen Bauern doch nicht in glücklicher Lage, was er auf verschiedene Gründe zurückführte: die Nähe der Grenze mit ihrem Schmuggel, den verderblichen Einfluß der kleinen Städte, von denen sich Trunksucht und Sittenlosigkeit auf das Land verbreiten, die starke Verschuldung der Bauern und endlich der Umstand, daß alle wohlhabenden und gebildeten Littauer deutsch werden, und nur die ärmeren Elemente ihrer Nationalität treu bleiben. Im Ganzen rechnet Kusnezow auf den littauischen Volksstamm ohne die Letten in Rußland 1,200,000 und in Preußen 150,000 Vertreter. — Der Unterricht in den neueren Sprachen wird an den russischen Lehranstalten zum größten Theile von Ausländern ertheilt. Da dieselben nur selten der russischen Sprache vollkommen mächtig sind, so ist der Unterricht ein sehr mangelhafter. Diesem Uebelstande soll nun dadurch abgeholfen werden, daß hier in Petersburg demnächst ein Institut zur Heranbildung von Inländern zu Lehrern der neueren Sprachen, namentlich des Deutschen, Französischen und Englischen ins Leben gerufen wird.

Türkei.

Constantinopel, 18. Mai. Die Eisenbahnangelegenheit absorbirt gegenwärtig alle andern Fragen, und der Kampf des Baron Hirsch mit den rivalisirenden Compagnien ist noch immer nicht entschieden. Der Umstand, daß ersterer von der deutschen Botschaft unterstützt wird, wird hier sehr geschickt ausgebeutet, indem die ultramontane Partei hier eine außerordentliche Thätigkeit entfaltet, um Deutschland anzuschwärzen; man zieht den Fürsten Bismarck hinein, als habe er den teuflischen Plan gefaßt, vermittels der rumänischen Eisenbahn nicht nur die Donaufürstenthümer, sondern selbst die ganze europäische Türkei zu annectiren, und das hiesige Publikum ist leichtgläubig genug, dergleichen Blödsinn für baare Münze zu nehmen. Inzwischen sind die Arbeiten auf der Bahnlinie Jamboli-Schumla eingestellt, weil die Regierung die Anweisungen der Bau-Compagnie seit 6 Monaten nicht bezahlt hat, so daß die Compagnie gezwungen war, ihre Arbeiter zu entlassen. Dies ist um so mehr zu beklagen, indem gerade diese Bahn die Verbindungsbahn zwischen dem europäischen und dem türkischen Bahnnetz bewerkstelligen soll. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die türkische Regierung, die Abgabe von dem Schiffsbau auf türkischen Werften, die bisher 5 Piaster per 100 Kilo betrug, zu verdoppeln, also auf 4 Piaster oder 80 Pfennige per Schiffstonne zu erhöhen, eine Maßregel, welche gerade nicht geeignet ist, die türkische Handelsmarine zu heben. — In der vorigen Woche fanden in Smyrna, Usschak und anderen Gegenden Kleinasiens Erdbeben statt, welche einzelne Ortschaften ganz zerstörten und mehrere hundert Menschenleben vernichteten; genauere Nachrichten fehlen uns jedoch noch. — In Nablus, dem alten Sichem in Palästina, hat ein reicher Grundbesitzer den Versuch gemacht, Zuckerrohr zu pflanzen, und dem Vernehmen nach versprechen die Versuche einen günstigen Erfolg; in Aegypten hat bekanntlich diese Cultur einen reichen Aufschwung genommen.

Provinzielles.

† Marienburg, 25. Mai. Die hiesige Gewerbebank u. G. hat so eben den Verwaltungsbericht für ihr 14. Geschäftsjahr — vom 1. Januar bis 31. December 1874 — ausgegeben. Der Kassenbericht schließt mit 351 518 ℛ 5 Sgr 2 ₰ ab. Die Mitgliederzahl betrug bei Jahresschluß 271, also 9 Personen mehr als im Vorjahre. — Der Kreisausschuß macht von der Bestrafung eines Gemeinde-Vorstehers „zur Warnung" Anzeige, die deshalb erfolgt sei,

---

Zeisig im Fenster dort. Wenn der 'mal aus dem Bauer entwischt ist und in der Stube herumflattert, so giebt's nur eine Hand, von der er sich greifen läßt, und das ist die meine. Jede andere macht ihn nur scheuer und ängstlicher. Und so denk' ich, wenn Jemand die Josepha wieder einfangen und zähmen kann, so sind Sie es. Aber fein klug müssen Sie's anfangen, das sag' ich Ihnen. Daß Sie ihr gut seien, dürfen Sie der Josepha nicht etwa als bloßen Köder hinwerfen. Wahr muß es sein, und dann sieht sie es auch an Ihnen, daß es wahr ist."

„Es ist wahr, liebe Frau Pastor. Heute weiß ich, wieviel das Gefühl war, das mir Elise einflößte". —

„Die haben Sie gern gehabt?" unterbrach mich die Alte. „Die hat kein Herz und taugt nur für einen recht vornehmen Mann als Luxusartikel, in eine Welt, wo der Mensch keine Seele braucht. Gott verzeih' mir's, es ist meine Enkelin, aber ich hänge so wenig an ihr, als sie nach mir fragt. Und wie hat die Josepha nur glauben können, daß Sie der Elise auf die Dauer würden zugethan bleiben? Sie weiß doch aus Beobachtung — aber ich schwatz' und schwatze! Sie wollen Josepha sehen. Gehen Sie, lieber Herr, ich will Ihnen unterdessen ein wenig Frühstück zurecht machen. Gebe Ihnen der Herr die richtigen Worte in den Mund! Wenn sie Ihnen nur Stand hält! Wenn sie nur Stand hält, Herr Candidat!"

Fröbel seufzte tief auf und schwieg einige Minuten. Ich ahnte, daß er der Sammlung zu einem Bericht bedurfte, der ihn heute noch mächtig aufregte.

„Da ist die Leuchtenburg!" sagte er anscheinend gleichgiltig und wies in die violetduftenden Berge.

„Und dort weiter hinten der Fuchsthurm, kannst Du ihn sehen, Karl?" warf ich dazwischen.

Ein leises Lächeln glitt über sein schönes Gesicht. Ich verstand wohl, wem es galt. Alle Sommer einmal hatte das Corps eine Fuchsthurmkneiperei, wo der Comment wie bei den Saturnalien der Römer auf dem Kopfe stand. Dort waren die Füchse Herren, und die bemoosten Bursche waren die Füchse. Der junge Student dominirte dem alten, und hatte ein Corpsbursch sonst etwa einem Fuchse hart zugesetzt und die ganze Strenge des Comments im übrigen Jahre an ihm ausgeübt, wehe ihm, wenn der Fuchsthurmtag herankam, wo der gequälte Fuchs am Burschen volle Rache nahm — die allgemeine und die besondere Schuld auf einmal zahlte! O, Du lieblicher Unsinn voller Weisheit!

Fröbel fing von selbst wieder an, indem er sein Auge von der prangenden Landschaft losriß. Er machte eine Bewegung mit der Hand gegen die Berge und sagte: „Komm!" Ich hatte die Empfindung, als wollte er den Bericht, den er doch nun einmal geben mußte, sobald wie möglich los sein.

Rettungsmittel bei Schiffsunfällen.

Die Technik ist fortwährend bemüht gewesen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um es den am Bord eines gestrandeten Schiffes befindlichen Personen möglich zu machen, ihr Leben auch ohne die Benutzung der Schiffsböte, welche leider nur zu oft an den Seiten des Schiffes zertrümmern, umschlagen oder sinken, zu retten, und sind es namentlich zwei Apparate dieser Art, auf welche die Aufmerksamkeit des über See gehenden Publikums hingelenkt zu werden verdient. Der erste ist der von dem Schiffsrheder H. B. Hansen in Kiel erfundene Rettungsgurt. Derselbe besteht nach der Beschreibung des Erfinders aus 10 Korkblöcken von je 30 Cm. Länge, 11 Cm. Breite und 6 Cm. Dicke, welche mit den Seiten aneinander befestigt sind. Der ganze Gurt ist 1 M. 18 Cm. lang, wiegt ca. 12 Pfd., reicht um einen erwachsenen Menschen im Winteranzuge und trägt ihn im Wasser, selbst wenn er ein Gewicht von 300 silbernen Thalern in den Taschen hat. Wenn ein Halberwachsener den Gurt benutzen will, schnallt er den Riemen in eine zweite Schnalle, wodurch der Gurt betreffend enger wird. Eine Schnur um den Hals gebunden verhindert das Herabgleiten des Gurtes. Mit solchem Gurt um den Leib treibt jeder Mensch senkrecht auf dem Wasser und kann nicht untersinken. Die Korkblöcke sind mit Leinwand überzogen und mit Oelfarbe gestrichen. An jedem Ende des Gurtes ist ein Ring angebracht, um daran den Gurt an Bord an der Schanzkleidung aufzuhängen und zwar an Hakenschrauben. Letztere sollten 5—6 Zoll lang sein, damit zwei Gurten aufeinander hängen können, um Platz zu gewinnen. Reicht der Platz an der Schanzkleidung nicht aus, um so viele Gurten daran zu placiren, als Menschen an Bord sind, so kann man sie außerdem an den Hüttenwänden unter der Commandobrücke u. s. w. aufhängen, auch unter den Bänken auf dem Deck. Reicht der Platz dennoch nicht hin, dann müssen die großen Auswandererschiffe vollständige Finkenetten auf der Schiffsreling anbringen und die Gurten darin zusammengerollt placiren, in der Art, wie die Kriegsschiffe ihre Hängematten Tags darin aufbewahren.

Der Erfinder fügt noch hinzu: Es ist in dem Grade die Pflicht der Schiffsrheder, für die Bergung aller an Bord Befindlichen zu sorgen, daß sie genöthigt sein werden, stets so viele Rettungsgurten auf dem Schiffe mitzuführen, als Menschen sich an Bord befinden, und wäre es wohl am richtigsten, wenn sämmtliche Regierungen die Führung von Rettungsgurten obligatorisch einführten.

Ein zweiter Lebensrettungsapparat für Passagiere und Mannschaften gestrandeter Schiffe ist gegenwärtig in Glasgow zur Schau gestellt. Derselbe besteht dem „Scotsman" zufolge aus zwei Kissen aus präparirtem Korkholz, die theilweise mit Roßhaaren gepolstert sind. Die Kissen sind so arrangirt, daß eines auf den Rücken, das andere auf die Brust gelegt und sie dann mit einander verbunden werden können, wodurch somit der Kopf und die Schultern über dem Wasser gehalten werden. Eine Prüfung hat ergeben, daß sie im Stande sind, die Büste eines Mannes im Gewicht von 20 Stein über dem Wasser zu halten. Während der Seefahrt können die Kissen zum Schlafen benutzt werden und jeder Passagier kann sie im Falle der Gefahr in wenigen Minuten anlegen. Die Herren Allan u. Co., die Rheder der Auswanderungs-Dampferlinie von Glasgow nach Montreal, haben diesen Rettungsapparat auf allen ihren Seedampfern eingeführt. (B.-H.)

weil der Betreffende ein hilfsbedürftiges uneheliches Kind ohne Zustimmung der Mutter in eine andere Gemeinde hatte bringen lassen, in welcher letztere in einem Gesindedienstverhältniß stand. — Die Wahl eines Kreistags-Abgeordneten für ein aus dem Wahlverbande der Städte ausscheidendes Mitglied ist auf den Apotheker Meinhold gefallen

C Strasburg, 25. Mai. Das diesjährige Departements-Ersatz-Geschäft hat im hiesigen Kreise mit dem heutigen Tage seinen Abschluß gefunden. Die jedenfalls von unwissenden oder böswilligen Personen aufgebrachte Behauptung, daß die zur Ersatz-Reserve 1. Klasse designirten Mannschaften in diesem Jahre zu einer 8wöchentlichen Uebung werden eingezogen werden ist vollständig unbegründet. Rühmend anerkennen müssen wir, daß in dem hiesigen Kreise weder beim Kreis- noch beim Departements-Ersatz-Geschäft die geringsten Ruhestörungen vorgekommen sind und daß dieserhalb keine besondern Vorsichtsmaßregeln getroffen waren. In andern Kreisen, die in der Cultur vorgeschrittener sein wollen, als der hiesige Kreis, entstehen in Folge der Ersatz-Geschäfte oft förmliche Schlachten. — Zu Ehren des hier weilenden Brigade-Commandeurs und Generalmajors v. Voß gaben die Offiziere des hiesigen Kreises am 22. d. M. in Astmann's Hotel ein Souper. — Vor kurzer Zeit ist bei Brinsk ein russischer Soldat über die preußische Grenze getreten und in Adl. Brinsk sofort in Arbeit genommen. Als Grund seiner Desertion giebt er an, daß es ihm beim russischen Militär nicht gefallen habe und er lieber in Preußen arbeiten wolle. Bei dem Mangel einer Convention wird er an Rußland nicht ausgeliefert, aber er kann sich hüten, der russischen Grenze zu nahe zu kommen. — Der Herr Ober-Präsident der Provinz hat bei 12 Standesämtern des hiesigen Kreises die Annahme von Dolmetschern der polnischen Sprache genehmigt. Die denselben bewilligte Remuneration beträgt pro Jahr an höchstens 64 Rt. und mindestens 9 M. Uebrigens haben die betreffenden Ministerien genehmigt, daß die zum Zwecke der Wahrnehmung der Dolmetschergeschäfte bei der Führung der Standesregister zu bestellenden Personen nicht die für gerichtliche Dolmetscher vorgeschriebene Qualification besitzen, sondern nur der beiden in Betracht kommenden Sprachen mächtig sein dürfen.

Stuhm, 25. Mai. Die verwittwete Gutsbesitzerfrau Josepha v. Lyskowska, geb. Chrzanowska a. Wilczewo, in Nikolaiken und Portschweiten (Kr. Stuhm) in Westpreußen, und zuletzt in Berlin, Bromberg und Kammin (Kr. Flatow) sich aufhaltend, ist durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 6. Nov. 1874 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Da diese Strafe „wegen Latitirens" noch nicht hatte vollstreckt werden können, so ersucht die hiesige K. Kreisgerichts-Deputation, die v. Lyskowska im Betretungsfalle festzunehmen.

Königsberg, 26. Mai. Die aufsehenerregende Preßmaßregelung gegen die „Frankfurter Zeitung" wird mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt. Da die Redacteure sich fortgesetzt weigern, sich dem Zeugnißzwang zu fügen, kann stündlich die angedrohte Inhaftirung derselben erfolgen, die vor der Hand noch sistirt worden ist. Die „Königsb. Hart. Ztg." erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß sie selbst ähnliche Verfolgungen, wie die der „Frankfurter Zeitung", früher schon unter der Redaction des Dr. Xaver v. Hasenkamp und unter der Herrschaft des alten Preßgesetzes zu bestehen gehabt. Der damalige Staatsanwaltsgehilfe Dr. Tuchen, welcher unter der Staatsanwaltschaft Krätzig hierselbst damals die Preßangelegenheiten bearbeitete, machte schon dieselben Manipulationen, wie jetzt der Frankfurter Staatsanwalt. Auch er, der vor dem Gerichtshofe in einer öffentlichen Gerichtssitzung ein Mal erklärt hatte: „Ich werde nur die Herren von der Presse schon greifen!" war damit nicht immer zufrieden, wenn der Verleger seiner gesetzlichen Verpflichtung nachkam und als Verfasser incriminirter Zeitungsartikel den verantwortlichen Redacteur der Zeitung nachwies, d. h. bei seiner vor dem Untersuchungsrichter erfolgenden Vernehmung gleichzeitig ein Certificat des Redacteurs einreichte, worin dieser bescheinigte, daß er der Verfasser des fraglichen Artikels sei. In den Fällen namentlich, wo es sich um incriminirte Referate über öffentliche Gerichtsverhandlungen drehte, deductirte Dr. Tuchen: der Verfasser des Artikels ist nicht der Redacteur, wenn er sich auch zu der Verfasserschaft bekennt, sondern der N. N., also Vernehmung desselben darüber, daß er den Artikel verfaßt hat. Die Ablehnung einer Auskunft darüber seitens des vermeintlichen Verfassers war durch das Interesse desselben zur Sache gerechtfertigt, und nun begannen die zeugeneidlichen Vernehmungen des Druckereipersonals darüber, ob der Redacteur oder der N. N. den incriminirten Artikel verfaßt habe. Die Vernehmungen führten jedoch zu gar keinem Resultate, und so konnte Dr. Tuchen seine Voraussage nicht erfüllen.

∠ Osterode, 25. Mai. Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft für den Aushebungsbezirk Osterode findet am 9. und 10. Juli hierselbst statt. — Dem Fabrikbesitzer Adalbert Schmidt von hier ist für eine von demselben in Rothfließ ausgestellte Schrotmühle und eine Viehwaage die silberne Medaille zuerkannt worden. — Gestern Vormittag stürzte auf Vorstadt Pausen der Schornstein eines vor 2 Jahren neu erbauten Hauses ein und wurde dabei ein mit Reparaturarbeiten an dem Hause beschäftigten Maurerlehrling schwer verletzt.

S. Löbau, 25. Mai. Der Zug der Pilger nach Kloster Maria-Lonk droht in diesem Jahr ganz besonders groß zu werden. Die Clericalen lassen aber auch kein Mittel der Ueberredung und des sanften Zwanges unversucht, um die Betheiligung in den ihnen willenlos ergebenen Reihen der Landbevölkerung zu einer möglichst allgemeinen zu gestalten. Es ist, als ob sie durch diese letzte Wallfahrt zu dem demnächst aufzuhebenden Kloster so recht die Schädlichkeit und die Gefahren des Klosterwesens deutlich zeigen wollten, damit auch den Indifferenten und selbst bisher Toleranten die Augen in dieser Hinsicht geöffnet würden. Welche Zwecke die Clericalen übrigens mit dieser übereifrigen Agitation für die Wallfahrt nach Maria-Lonk verfolgen, kann für den Scharfblickenden keinen Augenblick zweifelhaft sein. Sie wollen nämlich nicht nur dem gläubigen Landvolke die Herrlichkeiten des Klosterlebens und Klosterwesens zum letzten Male in besonders glänzendem Lichte zeigen und damit sich ein möglichst langdauerndes Andenken in deren Herzen sichern, sondern sie beabsichtigen — wofür sehr deutliche Anzeichen sprechen — ganz insgeheim durch Fanatisirung der Massen ein kleines Scandälchen oder wo möglich eine Revolte hervorzurufen. Dieselbe soll dann nicht blos ihre Macht, sondern auch das tiefe Interesse des Volkes an der Kirche und ihrem Leiden demonstriren. Daß es für die armen Verführten endlich schlecht ausfallen und denselben schwere Strafen zuziehen muß, kümmert sie weiter nicht, geschieht doch Alles ad majorem ecclesiae gloriam. Angesichts dieser Pläne ist es fast bedauerlich, daß unsere sonst so fürsichtige Staatsregierung die Abhaltung des diesjährigen Ablasses, vor Thoresschluß gleichsam, noch hat geglaubt dulden zu sollen. Es sollte dadurch offenbar ein Beweis von Furchtlosigkeit geliefert werden, dessen Werth aber durch etwaige ernstliche Ruhestörungen denn doch wohl zu theuer erkauft werden dürfte. Möchten nur wenigstens alle diesbezüglichen Pläne der Ultramontanen durch ernstliche militärische Vorkehrungen im Keime erstickt werden. Die gewöhnlichen administrativen Kräfte in Gestalt der Kreisgendarmen sind gegenüber solchen großen Massen, wie in Lonk diesmal zusammenkommen werden, durchaus unzureichend, ja sogar die in Osterode stehende eine Schwadron Ulanen dürfte sich als nicht ausreichend erweisen, schon wegen der Schwierigkeit der Verwendung von schwerer Reiterei in dem betreffenden Orte. Es ist traurig genug, daß wir im eigenen Lande mitten im Frieden derartigen rein militärischen und kriegerischen Erwägungen Raum geben müssen, und schon deshalb kann man nicht dringend genug die Unschädlichmachung der ultramontanen Hetzer wünschen. In Lonk übrigens haben sich die meisten Mönche, die theilweise ganz gut situirten Familien der Umgebung angehören, bereits reisefertig gemacht.

Vermischtes.

Bochum, 21. Mai. Gestern ereignete sich auf der Zeche Holland, welche eine Stunde von unserer Stadt entfernt liegt, ein Unglücksfall von Dimensionen, wie sie nur selten vorkommen. Um 1 Uhr Mittags fand der Schichtwechsel statt, und die unter Tage befindlichen Arbeiter wurden in die Höhe befördert, während andere gleichzeitig in den Schacht einfuhren. Bald nach Beginn dieser Operation erfolgte an dem niederfahrenden Förderkorbe, in dem 16 Personen faßen, ein Seilbruch, in Folge dessen derselbe mit seinen Insassen in rapidester Geschwindigkeit bis auf die Sohle herabstürzte. Es war das jedoch nur die Hälfte des Unglücks. Die Maschine war außer Stande, den sich aufwärts bewegenden Korb (mit 15 Personen) zu halten, und so schoß auch dieser mit dem schweren Förderseil unaufhaltsam in die Tiefe. Nachdem die Verunglückten in thunlichster Eile ans Tageslicht geschafft worden, ergab sich, daß 2 bereits todt waren. Zwei weitere verstarben noch während des Transportes zum Krankenhause, und auch die übrigen 22 sind zum Theil so schwer verletzt, daß bei der Mehrzahl auf eine Rettung kaum zu hoffen ist. Schwere innere Verletzungen, Arm- und Beinbrüche sind fast bei jedem der an der Katastrophe Betheiligten constatirt, so daß für fast Alle dauernde Arbeitsunfähigkeit selbst im Falle der Genesung in ziemlich sicherer Aussicht steht.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 26. Mai.

Geburten: Arb. Loth, S. — Unverehel. Rosalie Oschitzki, T. — Büchsenmacher Jacob Meckelburg, T. — Arb. Joh. Dettlaff, T. — Arb. Ferd. Potulki, T. — Eigenthümer Aug. Happke, T. — Fuhrwerksbes. Joh. Pischke, S. u. T. — Schlossergesell Gustav Adolph Lindenroth, T.

Aufgebote. Arb. Mich. Jersewski mit Eva Wilhelmine Emilie Stangardt. — Maurerpolir Carl Eduard Krause mit Wwe. Auguste Bertha Winkelmann, geb. Kratzki, in Klempin. — Restaurateur Friedr. Ernst Burand mit Julianne Henriette Perszon.

Heirathen. Arb. Friedr. Johann Mich. Scheoschinki mit Anna Auguste Kowalski.

Todesfälle: Frau Rentier Marie Passus, geb. Schreiber 38 J. — T. d. Zimmerges. Franz Witt, 5 M. — S. d. Arbeiterin Catharina Clara Schröder, 3 J. — T. d. Dienstmädchens Anna Auguste Geschwender, 5 M. — Malermeister-Wittwe Elisabeth Constantia Werner, geb. Lagler, 59 J. — Böttchergesell Johann Gottlieb Topke, 58 J. — S. d. Bäckermeister Carl Friedrich Freytag, 9 M. — Caroline Jacobi geb. Hopp, 56 J. — S. d. Fuhrmann Ferdinand Bahlinger, 2½ M. — Arbeiter Alois Blaschke, 48 J. — S. d. Zimmermann Wilh. Dawe, 8 M. Füsilier Johann Marger, 23 J.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 26 Mai. Wind W.

Angekommen: Randers, Sörensen, Stralsund, Ballast. — Juliane Renate (SD.), Hammer, Antwerpen (via Stettin), Güter.

Ankommend: 1 Bark, 1 Schooner.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Mai.

		Crs.v.25.			Crs.v.25.
Weizen gelber			Pr. 4½ consl.	105,70	105,70
Mai	187,50	188	Pr. Staatsschld	91,30	91,40
Spbr.-Octb.	186,50	186,50	Wstp. 3½% Pfdb.	85,60	85,80
Roggen behpt.			do. 4% do.	95,50	95,60
Mai	150,50	150	do. 4½% do.	101,80	101,80
Juni-Juli	147	146,50	Berg.-Märk.Eisb.	85,90	85,70
Spbr.-Octbr.	147	146,50	Lombardenser.Cp.	232	229,50
Petroleum			Franzosen . .	536,50	534
pr 200 A.			Rumänier . .	34,20	34,10
Sept.-Oct.	24,80	24,80	Rhein. Eisenbahn	114,75	114,40
Rüböl Mai	59,50	59,20	Oester. Creditanst.	429	426 50
Spbr.-Octbr.	62,70	61,50	Türken (5%)	42,90	42,50
Spiritus loco			Oest. Silberrente	68,50	68,40
Mai	51,60	52,10	Ruff. Banknoten	281,90	282,20
Aug.-Spbr.	54	54,30	Oest. Banknoten	183,70	184
Ung. Schatz-A. II.	93	93	Wechselcrs. Lond.	—	20,47

Ital Rente 72,50. — Fondsbörse: fest.

Meteorologische Depesche vom 26. Mai.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke	Himmelsansicht.
Haparanda	341,3	+12,0	SO	schwach	heiter.
Petersburg	334,9	+ 8,6	W	stille	halb bewölkt.
Stockholm	338,3	+ 5,3	NNO	mäßig	Regen.
Helsingör	—	—	WNW	lebhaft	Strom N.
Moskau .	324,5	+10,7	N	lebhaft	bewölkt.
Memel . .	335 6	+ 6,9	W	mäßig	trübe.
Flensburg	337,3	+ 8,8	NW	lebhaft	bewölkt.
Königsberg	335,6	+ 8,0	W	stark	trübe.
Danzig . .	336,2	+ 7,4	W	mäßig	bezogen.
Putbus . .	335,5	+ 8,6	NW	stark	bewölkt.
Stettin . .	336,4	+ 6,8	W	schwach	heiter.
Helder . .	339,2	+ 9,3	WNW	schwach	—
Berlin . .	337,6	+ 7,9	SW	schwach	heiter.
Posen . .	335,0	+ 7,6	NW	mäßig	heiter.
Breslau .	332,6	+ 8,2	NW	mäßig	wolkig, N. Reg.
Brüssel . .	338,9	+10,8	NO	schwach	sehr bewölkt.
Wiesbaden	335,0	+ 9,2	N	mäßig	bewölkt.
Ratibor .	329,5	+ 9,9	NW	mäßig	trübe, N. Reg.
Trier . . .	333,6	+ 8,5	SW	mäßig	heiter, neblig.
Paris	340,3	+11 6	W	stille	bewölkt.

Die **österreichische Kapelle** unter Direction des Herrn Kapellmeister Johann Mrazek hat in Dresden einige Concerte gegeben, deren einem ich beiwohnte. Die Kapelle, aus durchaus tüchtigen Musikern zusammengesetzt und trefflich geleitet, trug die verschiedenen, für das Ensemble zum Theil schwierigen Piecen mit der größten Präcision, Verve, Schwung und dabei feiner Nüancirung vor; die Güte und Reinheit der Instrumente läßt nichts zu wünschen; die Solisten sind Virtuosen in diesem Sinne. Die sämmtlichen Vorträge ergeben daher einen sehr günstigen Eindruck und in der Specialität der Janitscharenmusik einen wirklichen musikalischen Genuß. Die Kapelle wird sich allerorts die verdiente Anerkennung zu erwerben wissen. Mit Vergnügen bin ich der Aufforderung, dies Urtheil auszusprechen, nachgekommen.

Dresden, am 4. Mai 1825.

Friedrich Pudor,
Director des Conservatoriums für Musik.

Nothwendige Subhastation.

Das den Erben des **Carl Wilhelm Falk** und dessen Ehefrau **Anna Helene**, geb. **Bernhard** gehörige, noch auf den Namen der Falk'schen Eheleute geschriebene, in Heiligenbrunn belegene, im Grundbuche unter No. 17 verzeichnete Grundstück soll

am 4. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer No. 14 auf den Antrag eines Miteigenthümers zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 9. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 57 Are 40 □Meter; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 16 Mark 59 Pf.; der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 240 Mark.

Die das Grundstück betreffenden Auszüge aus den Steuerrollen und der Hypothekenschein können im Bureau V eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 20. Mai 1875.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (7606
Assmann.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Schuhmachermeister **Franz Joseph Dzanfalowski** gehörige, in der Böttchergasse hierselbst belegene, im Hypothekenbuche unter No. 38 verzeichnete Grundstück, soll

am 2. Juli 1875,
Vormittags 9¾ Uhr,

im Verhandlungszimmer No. 17 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 8. Juli 1875,
Vormittags 11 Uhr,

im Verhandlungszimmer 20 verkündet werden.

Es beträgt der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 78 Thlr.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle und der Hypothekenschein können im Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 21. Mai 1875.

Kgl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (7605

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Erhebung bei den Hebestellen

a. Fichtenkrug, am Kreuzungspunkte der Chaussee Ohra-Gardschau und Praust-Fichtenkrug
b. Rostau auf der Chausseestrecke Praust-Letzkau,
c. Gr. Zünder, ebenfalls auf der Chausseestrecke Praust-Letzkau und
d. Straschin auf der Chausseestrecke Ohra Gardschau,

soll vom 1. Juni d. J. ab auf ein Jahr verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Licitationstermin auf

Sonnabend, den 29. Mai 1875,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Bureau — Mattenbuden No. 9, zwei Treppen hoch — anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jede Hebestelle einzeln ausgeboten werden wird und daß jeder Bieter im Termin eine Caution von 50 Rt. baar zu erlegen hat, die Licitation um 12 Uhr geschlossen und der Zuschlag unter den drei Bestbietenden event. sofort erfolgen wird.

Die Pachtbedingungen können täglich während der Dienststunden in unserem Bureau eingesehen werden.

Danzig, den 22 Mai 1875. (7422

Der Kreisausschuß des Landkreises Danzig.

Der Weg von der Allee über den kleinen Exercierplatz nach den Friedhöfen von St. Peter, St. Johann und St. Bartholomäi, soll mit Kopfsteinen gepflastert werden, und fordern wir Unternehmer auf, ihre versiegelte Offerten bei dem Inspector der Kirchhöfe, Herrn **Ehrlich** daselbst, bis zum **31. Mai cr.** einzureichen, woselbst der Plan und die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Danzig, den 18. Mai 1875. (7063

Die Kirchen-Vorstände.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs an

Portland-Cement

soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Der Termin hierzu ist auf

Dienstag, den 1. Juni a. c.,
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer anberaumt. Die Offerten sind vor Beginn des Termins einzureichen. Die Lieferungs-Bedingungen liegen vorher zur Einsicht aus und werden, gegen Erstattung der Copialien, auch abschriftlich mitgetheilt.

Neufahrwasser, den 20. Mai 1875.

Der Hafenbau-Inspector
Fr. Schwabe. (7207

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmann **Carl Müller** hierselbst eröffnete Concurs ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Culm, den 20. Mai 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (7608

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmann und Gastwirths **Marcus Kaminski** zu Briesen eröffnete Concurs ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Culm, den 20. Mai 1875.

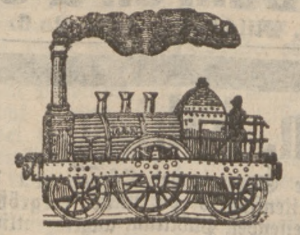
Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung. (7609

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmann **Joseph Schnarke** hierselbst eröffnete Concurs ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Culm, den 20. Mai 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (7607



Tilsit-Insterburger Eisenbahn.

Sonnabend, den 29. huj., Vormittags 10 Uhr, sollen die auf **Bahnhof Tilsit** lagernden alten Materialien in folgenden Loosen:

Loos I. ca. 1020 Klg. alte Tender und Wagenradreifen aus Puddelstahl,
Loos II. ca. 200 Klg. altes Schmiedeeisen (Abfälle),
Loos III. ca. 2500 Klg. schmiedeeiserne etc. Drehspähne,
Loos IV. ca. 130 Klg. alter Stahl von Tragefedern,
Loos V. ca. 3000 Klg. ausrangirte Eisenbahnschienen in Längen von 0,1 bis 5,0 M.,
Loos VI. ca. 20,000 Klg. desgleichen in Längen von 5,0 bis 6,42 M.,

meistbietend verkauft werden.

Die Schienen sind breitbasig, 13 Mmtr. hoch, wiegen ca. 35,8 Klg. pro laufenden Meter, und sind meistens nur in Folge schlecht geschweißter Kopfplatte für den Eisenbahnbetrieb unbrauchbar geworden, eignen sich jedoch zum größten Theil noch vorzüglich für Bauzwecke.

Kauflustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Licitations-Bedingungen bei der diesseitigen Materialien-Verwaltung eingesehen, auch gegen portofreie Einsendung von 0,50 Mk. von der Unterzeichneten bezogen werden können.

Tilsit, den 20. Mai 1875. (7260

Die Betriebs-Direction der Tilsit-Insterburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Submissions-Anzeige.

Die Lieferung von ca. 5800 Kilom. Spundpfahlhölzern in der Länge von 7,85 m., der Stärke von 26 cm. und der Breite von 31 bis 39 cm. zum Bau der Hafenbassinmauern des Marine-Etablissements zu Ellerbeck soll

am 16. Juni d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Wege der Submission vergeben werden.

Reflectanten wollen ihre desfallsige und mit der Aufschrift

„Submission auf Lieferung von Spundpfahl-Hölzern"

versehene Offerte bis zu dem vorangegebenen Termine der unterzeichneten Commission verschlossen und portofrei einsenden.

Die bezüglichen Lieferungs-Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus; auf Verlangen und gegen Erstattung der Copialien werden dieselben auch per Post übersandt.

Kiel, den 20. Mai 1875. (7573

Kaiserliche Hafenbau-Commission.

Verantw. Redaction: In Vertr. J. Bartsch. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.